

Verbesserungen und Nachträge.

S. 1. 3. 23. nach „erhielt“ l. sie sich

S. 2 3. 10. nach „sagt“ l. man.

S. 3 zur 3. 2. — Was noch nicht bewiesen ist (hier das Primat) das ist darum noch nicht widerlegt. Wer aber immer einer solchen offenen und freien Beweisführung Hindernisse in Weg legt, der meint es sicher nicht gut mit der Wahrheit und beraubt die Menschen ihrer religiösen Ueberzeugung, macht sie darum falsch und unaufrichtig gegen Gott und Menschen. Nur im Vorbeigehen bemerke ich hier noch, daß man es Gewissens- und Wissenszwang nennen müßte, falls z. B. mehrere Katholiken in einem Lande die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Trennung des Papismus vom Katholicismus gefaßt hätten, man es ihnen verwehren würde, diese ihre Ueberzeugung auch äußerlich (als Gemeinde) auszusprechen.

S. 3 3. 16, Nach „nicht“ l. sich.

S. 3 zur ersten Anmerkung. Diese Publicisten welche so eifersüchtig sich zeigen, ihre Jungfrau (das Corpus germanicum) vorzüglich vor dem Russischen Einfluß zu bewahren, als dem wie sie sagen absolut antivölksthümlichen — fahren auf solche Weise fort Drachenzähne zu säen und Jeden Fortschritt in der Ausbildung des Volksthums bei andern Nationen als Gegenstand des Hasses und der

Eifersucht aufzustellen. Wenn aber Nationen wie einzelne Menschen sich hassen, so liegt diesem Haß doch nur Jener unselige Irrthum zum Grund, nämlich Jener daß der eigentliche Feind des Menschen ein Mensch ist, da ja die Menschen die wahre Quelle ihrer Eintracht und Liebe nur über sich (also übermenschlich entsprungen) so wie die Quelle ihres Hasses nur unter sich (als untermenschlich) anerkennen sollten. Welche Unerkenntniß die Summa der Christlichen Doctrin ist.

§. 4. z. 3. 11 — Anstatt sich einander auszulegen, widerlegen sich aber bekanntlich seit langer Zeit biblische Theologie und Naturphilosophie so, daß eine die andre als Wissenschaft unmöglich macht, wobei doch Niemand einsehen will daß die Quelle dieses scandalösen Widerstreits, welcher einzelne Menschen, wie Völker innerlich zerrissen hält, nicht in der Wissenschaft sondern in der Nichtwissenschaft in beiden diesen Wissenszweigen zu suchen ist. Da nun dieser Widerstreit vorzüglich von dreien Begriffen ausgeht, nämlich vom Begriff des Lebens und Todes, von Jenem des Sinnlichen (Natürlichen) und Uebersinnlichen (Uebernatürlichen), endlich vom Begriff des Gesetzes — so will ich hier nur kurz und als in einer Summe in Jedem dieser Begriffe jenes Mißverständniß und Irrige nachweisen, welche dormalen mehr als Je, die Schrift- und Naturforscher von- und gegeneinander halten.

Was nun vorerst den Begriff des Lebens und Todes betrifft, so statuirte die Schriftlehre die Wirklichkeit und also Möglichkeit des zum Vorscheinkommens eines ewigen Lebens, wogegen die Naturphilosophen zwar ohne Beweis die Behauptung aufstellen, daß alles Leben nur als räumlich-zeitlich gebundnes sohin als Nichtewiges in die Erscheinung treten, somit von jenem ewigen Leben ganz nicht die Rede seyn kann. Die Schrift anerkennt aber eine Triplexität des Lebens, indem selbe das unauflöbliche, göttliche Leben sowohl vom auflöblichen, zeitlichen als vom in der Auflösung seyenden — infernaln Leben (dem lebendigen Tod) unterscheidet. Wenn nämlich Paulus das göttliche Leben das absolut unauflö-

lösliche nennt (womit selber die schlechte monothelistische und monadologische Vorstellung der Einfachheit des Lebens als innere Leerheit zurück weist) so unterscheidet der Apostel dieses unauflöslliche Leben als das Göttliche par excellence weil es Gott nicht von Sich weggeben und der Kreatur anerschaffen, wohl aber diese desselben theilhaft machen kann, so wie sich dieses göttliche Leben in der Kreatur von dem kreaturlichen Leben im engern Sinn des Wortes, selbst dann unterscheidet, wenn beide unauflösbar miteinander verbunden sind, wie z. B. das Kind vorerst nur die Frucht der Substanz der Mutter ist, aber so wie sein Herzleben beginnt, zum Kind des Herzens der Mutter wird. — Weswegen es auch nur vom Menschensohn (welcher zugleich Gott ist) heißt, daß ihm die Macht gegeben sey, das Leben in sich selber zu haben, welche Macht mit Jener zusammenfällt, selbes frei zu lassen und wieder zu nehmen. Ferner ist in Betreff des Schriftbegriffs von dem in der Auflösung seyenden Leben zu wissen, daß hiebei weder von einem Abgang noch Zugang der constitutiven Elemente des Lebens die Rede ist, so wie daß die Schrift bei Jenen Kreaturen welche nicht aus der zeitlichen Natur urständen, diese Auflösung keineswegs als radical oder als Vernichtung gelten läßt, sondern nur bis zur individuellen (indivisiblen) Wurzel desselben, als gleichsam bis zum geistigen Knochengerippe gehend, wogegen die Naturphilosophen von einer solchen Wurzel nichts wissen, und die Individualität bloß in äußern Zeit- und Raumrelationen bestehend begreifen wollen. Hauptsächlich unterscheidet sich aber die Schriftlehre von der Naturphilosophischen im Begriff des Todes, indem Jene von diesem als einer durch Usurpation und durch Schuld der freien Kreatur in der Kreation aufgekommnen, dieser feindlichen Macht spricht, welche von ihrer eignen Region ausgehend, alles in ihren Bereich kommende in diese herabzuziehen und in ihr festzuhalten strebt — wogegen die Naturphilosophen simplieter im Tod der Kreatur nichts sehen als das nothwendige Aufhören jedes endlichen Lebens wobei sie die Vollendtheit des creaturlichen Lebens als seine Vernichtung nehmen. — Entgegen der Schriftlehre welche

(Weisheit Salomons 1, 73) behauptet, „daß Gott den Tod nicht gemacht und nicht Lust hat am Verderben der lebendigen (wie der Indische Gott Schiwa oder Saturnus), sondern daß Er alles geschaffen daß es im Wesen bleiben soll; daß die Geburten (Anfänge) heilsam und kein schädlich Gift in sich haben, auch das Hölleereich nicht auf Erden, und das Rechte ein unzerstörliches sey. — Wogegen wie gesagt die Naturphilosophen eben nur im beständigen Vergehen als Entblättern des Baumes dessen Erhaltung, d. i. die Verjüngung und Fortdauer des Ganzen sehen, welches Ganze sie also abstrakt sich vorstellen, und dem Satz zuwider: *bonum ex integra Causa, malum ex quolibet Defectu* in der That, wie Dr. Martin sagt, der Meinung sind, *que le desordre particulier produit l'ordre universel*. Diese Naturphilosophen meinen daß eben aus dem von der Erde überall sich erhebenden Todesröcheln das große Lebensconcert entsteht, und in ihrem Aberglauben an die Primitivität und Divinität dieser materiellen Natur fest gerannt sind sie blind und taub für alle Gräuelp, Schrecken, Schmerzen und für allen Jammer und Elend welche das zeitliche Leben verfolgen, und es befremdet sie nicht zu sehen daß diese Natur als *Alma mater* ihr Banquet des Lebens nicht anders zu erhalten weiß, als daß sie ihre Kinder sich unter sich würgen und ausspeisen läßt, so wie es diesen Naturphilosophen gar nicht in Sinn kömmt, ob denn nicht falls das Ganze nicht wechselt, sondern sich nur erneuert dasselbe nicht auch für die Glieder gelten könnte, die also so wenig zu sterben oder zu vergehen brauchten als Jenes. Wie denn die Composition eines ewigen Wesens aus bloß zeitlichen einen Widerspruch involvirt. Was diese Philosophen im Grunde auch zugeben, indem sie z. B. die Individualität (des Menschen) für nichts Wahres und Wesenhaftes (mit dem Wahren als Gott in unmittelbarem Verband stehendes nach Jenem Spruch: Gott leben sie alle!) achten sondern für einen unwesenhaften vorüber gehenden Modus der Einen Substanz, womit nach dem Evangelium Bened. Spinozae sowohl die schaffende als geschaffne Substanz geläugnet wird. Wenn sich in-

dessen diese Naturphilosophen auf den Satz: *ideo morimur quia vivimus* als ein Axiom berufen, so hat dagegen längst ein deutscher Naturphilosoph, J. Böhmer den entgegengesetzten Satz aufgestellt: *Ideo vivimus quia morimur*. Dieser Naturforscher hat nämlich nachgewiesen, daß was man Tod heißt, die Wurzel des Lebens selber ist, als solche aber (nämlich in der Occultation oder Latenz ihres Wirkens) im Grunde gehalten, nicht als tödtend, sondern als das Leben in seiner Offenbarung bedingend somit als Gut oder dem Guten dienend sich erweist, und daß nur das abnorme sich Erheben, Verselbstigen und nicht Wurzel zu seyn Streben sich als das Leben (Gewächs aus der Wurzel) vergiftend, verwirrend, verfinstern und verzehrend kund giebt — so daß nicht das Losseyn von der Wurzel, sondern das Freyseyn von ihr das normale Leben und Wachsthum bedingt, oder daß wie Tauber sagt, der Zorn des Lebens gut ist wenn er gut angewendet, oder in seinen gesetzlichen Schranken wirkt. Man sieht aber leicht, falls man nur den Muth und Verstand hat sich hierüber bei J. Böhmer selber zu belehren, daß eben nur dieser Begriff des Todes wie ihn J. Böhmer fast mit der Schriftlehre übereinstimmt, indem nur von diesem Standpunkt aus jene Katastrophe begreiflich wird, durch welche der Tod gleich einem wilden Feuer in der Schöpfung aufkam und auskam. — Zugleich wird man aber auch einsehen daß J. Böhmer hiemit zuerst den Manichäism widerlegte, indem man in dem Dualism der Zeitwelt zwar zwei Principien anerkennt, aber nur so daß falls das Eine Princip in seinem Wirken dem andern, als untergeordnet dient, keine Dualität derselben als Zwietracht sich kund giebt, und man darum von keinem Princip des Bösen sprechen sollte, indem dasselbe Princip sich als gut erweist falls selbes in der normalen Relation mit einem andern wirkt. — Wenn übrigens nach dieser Schriftlehre alles kreaturliche Leben und Leiben auflöslich ist, welches nicht des göttlichen unauflöslichen Lebens theilhaft ist, so gewinnt man hiemit Licht für den Verband des zeitlichen und kreaturlichen Lebens überhaupt (welche Zeitlichkeit und Kreaturlichkeit die Naturphilosophen ohne Beweis

für Identisch nehmen). Die Schrift spricht nämlich vom ewigen Leben in des Vaters Schooß und beim Vater seyend welches auch in der Welt durch die Sendung des Menschensohns offenbar geworden sey (Johannes 1, 2), wenn schon gewiß ist daß die Kreatur, namentlich der Mensch doch bereits in und zu demselben Leben primitiv geschaffen war, aber sich in selbem, selbes in sich nicht fixirte, womit also die effektive wesentliche Offenbarung dieses ewigen Lebens unterblieb, und der Mensch sich von ihm abkehrend, und sich gegen selbes entäußernd, seine blossie Potentia temporalis Fieri ad actum brachte, wodurch er dem auflöselichen Leben anheim fiel, und sich in dieselbe Zeitsphäre einschloß in welcher bereits die Creation sich befand, in die er doch zur Wiederaufhebung dieses Beschlusses gesendet ward. Mit diesem Abschluß vom unauflöselichen Leben ward aber der Mensch im auflöselichen Leben seyend, den Einfluß und die Infection des aufgelösten und auflösenden Lebens oder vielmehr des lebendigen Todes inne, und es war, um den Menschen vom gänzlichen Sturz in letztern zu retten, kein ander Mittel als daß das unauflöseliche Leben selber die Gestalt des auflöselichen annehmend, in dieses eintritt, und hiemit dem Menschen es möglich machte die ihm gereichte Hand zu erfassen. Der Christ heist aber der Erretter weil Er dem Menschen Jene Schirmung brachte welche ihn gegen die Einwirkungen dieser lebensauflösenden Macht schützte, d. h. den unzerstörlichen Leib, wie denn das Wort: Soma die Bedeutung einer Errettung, Absonderung und Geborgenseyns mit sich bringt. Weswegen die Apostel Recht hatten diese wesentliche Verbindung des Menschen als Schlußgeschöpf mit Gottes Herzleben als zuerst mit der Menschwerdung desselben beginnend, zu begrüßen, und in ihr den Anfang des Eintritts des ewigen Sabbaths als des ewigen Inwohnens des Schöpfers im Geschöpf, in welcher Gott Sein Herz mit der gesammten Creation theilt.

Ein zweiter in der Philosophie seit lange im Abendlande sich geltend und die Religionswissenschaft gänzlich unmöglich gemacht habender Irrthum, besteht darin daß diese Philosophie von keine

andern als der materiellen Sensibilität weiß, und daß sie alles nicht materiell sensible und doch natürliche für nicht oder übersinnlich und übernatürlich hält. Diese Naturphilosophie, so viel sie auch vom Geist spricht, ist doch nur materialistisch, weil sie den Geist nur als Geist dieser Materie nimmt, und von keinem Soma pneumaticon weiß, von keinem herrlichen verklärten Leib im Gegensatz dessen welcher nur seine Larve ist. Diese Naturphilosophie hat also keine Vorstellung von Jenem Double-Physique wie S. Martin sich ausdrückt, als Physique supérieur primitif et Immatériel und als Physique oder sensible secondaire — oder richtiger von einer Matière primitive und secondaire (somit von einer matière pénétrante und einer matière pénétrée) weil man doch eben so unrecht thut, unter dem Wort: Geist nur den unsterblichen und nicht auch den sterblichen zu befassen als unterm Worte Materie nur die vergängliche und nicht auch die unverwesliche. — Von dieser Duplicität hatten alle tiefere Naturforscher klare oder unklare Einsicht, und gerade unsre dormaligen Beobachtungen und Erfahrungen weisen uns auf selbe neuerdings wieder unabweislich hin, wie denn alle Sagen, Mythen und Religionen ein solches Double Physique im Sinne haben, und die Summa ihrer Lehren dahin geht „daß so wie durch eine frühere und erste Weltcatastrophe, die primitive Natur sich zur Larve und Rinde vergestaltet (entstellt) hat, in welcher sie als verblichen verborgen und vergraben liegt, womit aber auch die göttlichen Wunder in die Verborgenheit traten, deren alleiniger Träger, Leiter, Schirmer und Behalter diese primitive Natur und Substanz nur ist — daß, sage ich, später der Mensch derselben Katastrophe heim fiel (obchon er wie gesagt in diese Welt gesendet ward, um das Physique Supérieur in ihr wieder zu erwecken), daß folglich auch im Menschen die in seine Seele zur Offenbarung gelegten göttlichen Wunder mit seiner primitiven Leiblichkeit zugleich in die Verborgenheit giengen, Jene somit der Auferstehung der Letztern warten, weil die Organe nicht ohne der Entwicklung der ihnen entsprechenden Werkzeuge sich zu entwickeln vermögen, wie wir denn gewahr werden daß mit Jeder

Wirksamkeit der höhern Intelligenz und Liebe im Menschen der ewige Leib desselben als die alleinige Wohnstätte Sener Aktionen fortwächst, indem für das ewige Leben so gut wie für das zeitliche der Satz der Untrennbarkeit des Leibes und Lebens gilt. — Mit der Läugnung eines Double-physique außerm Menschen wird somit auch Senes in ihm geläugnet, womit aber auch der Grundbegriff der Religion geläugnet wird, daß nämlich einer Befreiung oder Bindung dieses höhern Physique im Menschen auch eine in der außern Natur entspricht, so wie umgekehrt, daß also die sogenannte Wiedergeburt sich nicht auf ihn beschränkt, sondern sich der außern Natur mittheilt, wenn schon diese Mittheilung im Zeitleben sich nur selten kund giebt. Folgende aus S. Martin Esprit des choses entnommene Stelle mag den Leser hierüber zum völligen Verständniß bringen zugleich aber ihm als Beweis dienen, wie wenig es zum Ruhm der französischen wie deutschen Theologen gereicht daß sie von dieser von J. Böhm und S. Martin aufgestellten die ewige und die zeitliche Natur befassenden Naturphilosophie ganz keinen Gebrauch machten und die auffallende Uebereinstimmung derselben mit der Schriftlehre völlig ignorirten.

— De même qu'il faut que les merveilles divines aient fait pénétrer les traces de ce sensible primitif au travers de ce monde ténébreux, pour qu'elles puissent être aperçues, de même aussi il faut que ce même sensible supérieur qui est concentré dans l'homme aujourd'hui se développe (se substantialise) et traverse sa propre prison corruptible, pour que l'homme puisse atteindre à la connoissance et au sentiment de ce qui lui est communiqué. — De tout ceci résulte la démonstration qu'il y a eu primitivement des communications et des manifestations d'objets d'admiration (et d'adoration) pour l'homme égaré (der sich nämlich von einer falschen Admiration und Adoration fangen ließ) non seulement parcequ'il y a des religions ou des signes indicatifs de ralliement Spirituel parmi les hommes, et que toute obscures que soient ces religions, elles n'ont pu avoir originairement d'autre source, que l'expansion sensible de quel-

ques objets supérieurs admirables (denn die verweslichen Objekte sind weder admirable noch adorable) sans quoi il n'est pas un homme sur qui elles eussent pu jamais prendre aucun empire, si elles n'avoient pas eu de l'analogie avec sa base et avec sa soif d'admiration et de l'adoration, et le nom de religion seroit encore à naître sur la terre. — Nur im Vorbeigehen bemerke ich hier daß der hier aufgestellte Satz eines Double physique oder sensible auch für das Streben und Thun der dichten und bildenden Kunst gilt, welche wenn sie himmlischer Abkunft ist, überall den Durchblick der ewigen Natur in der Zeitlichen geltend macht:

Wie durch des Nordlichts bewegliche Strahlen
Ewige Sterne schimmern!

somit das Vergängliche in Dienst des ewigen nimmt, wenn sie aber irdischer Herkunft ist, diese Lichtfunken der ewigen Natur nur gleich dem Prometheus dem Himmel abstiehlt, um mit selben die schlechte Natur zu apotheosiren und über dieser Sene vergessen zu machen.

Ein dritter Begriff über welchem die Schristdoctrin und die Philosophie völlig uneinverstanden sind, ist Jener des Gesetzes, welchen Letzre sogar der Religion entgegensetzt, so daß der Purismus des moralischen Gesetzes keine Religion verträge. Ich habe aber anderswo gezeigt, daß der Begriff des Gesetzes Jener des Gesetz=Locirt= und Begründetseyns Eines Wesens in einem andern ist (wie denn *ενομος* das Zugeseztsein, *υνομος* das Heraus= oder Weggeseztseyn aus sagt) so daß alle Gebote Gottes und Verbote nur die Erhaltung, Schirmung und Restitution dieser Location der Kreatur in Bezug auf Gott und das ganze Schöpfungs-system zum Zweck haben, wonach der Begriff des Gesetzes als Stellung mit Jenem der Gestaltung, jener der Entstellung (Entsetzung) mit Jenem der Entstellung zusammenfällt. Wenn darum Christus von sich als einer Rebe spricht, in welcher seine Jünger als Zweige bleiben sollen, und wenn Er sagt: ohne und ausser mir könnt ihr

nichts thun, so heißt dieses: auffer mir euch setzen und gründen wollend könnt ihr nichts thun, weil ihr euch hiemit selber entsetzt oder entgründet, und euer effektives Thun doch nur durch dieses euer Geseztseyn bedungen ist, wie denn nur das ruhende sich bewegen kann, das nicht ruhende nur unfrei bewegt wird. So lange a in A gesetzt ist, kann sich a dem A nicht widersetzen, sondern, um dieses zu können, — um gegen A sündigen zu können (Joh. 1, 3. 4) muß selbes aus A gesetzt sich befinden. Von welchem Setzen, Entsetzen und Widersetzen Fichte so wenig als die Naturphilosophen wußte. Die vom Schöpfer gesetzte Kreatur soll sich freylich in der ihr zum Wirken angewiesenen Region hinwieder selber setzen, was sie aber nur vermag insofern sie inner ihrem primitiven bestimmten Geseztseyn sich hält und confirmirt, wogegen sie sich diesem entsetzend oder widersetzend, sich in sich selber entsetzt (entgründet oder abymirt) und zersetzt (alles Entgründen ist ein Zerfallen), oder ihren eignen Abgrund (S. B. Centrum Naturae als Centrum der Vielfältigung) in sich öffnend, selbem anheimfällt. Sagt darum S. B. „Alles nicht ewige wird zur Sünde, falls du dein ewiges Herz darein sezt, als Ziel deiner Ruhe und Sabbath, und wenn Thomas a Kempis sagt: Sint aeterna in desiderio, Temporalia in usu — so sagen sie beyde daß die zum Geseztseyn ins Ewige Wesen bestimmte Kreatur, indem sie diesem Geseztseyn sich entzieht, sich selber entsetzt oder abymirt, und daß in ihr anstatt der Ruhe die Unruhe (instabilis Tellus, innabilis unda) aufgeht, mit Letzter die Impotenz. — Wenn nun aber schon auf solche Weise das Eine Princip a desselben Lebens (als Subjekts) eine abnorme Wirkungsweise gegen ein andres b erlangt und ein solches Derangement sich als Krankheit dieses Subjekts kund giebt, so könnte man doch von keinem Schmarozterleben des Principis a in Bezug auf b sprechen, wie dieses allerdings vom Bandwurm gesagt werden könnte, als einem für sich seyenden Subjekt und nicht als einem bloßen Princip des Lebens, wenn schon dieser Bandwurm sein Leben nur auf Kosten des Mutterlebens und in dieses störend einwirkend erhält. In der

That giebt uns aber freylich die Natur den Beweis des Schmarozerlebens als einer Ursache der Krankheit. Wenn man nämlich diese materielle Natur in Bezug auf die primitive die zweite nennt, so sieht man daß sich ihr eine dritte Natur (Gene apogryphe der Kryptogamen, Infusorien, Insekten z., ja selbst der sogenannten räuberischen Metalle) in ihren drei Reichen wie eingeschoben hat, welche obschon sie für sich ein ganzes System bildet, doch nicht für sich besteht, sondern von der zweiten Natur und gegen diese entsteht und besteht. Wie es denn nicht angeht diese dritte Natur (in welcher sich die infernale Region nicht selten aufthut) mit der zweiten Natur in Eine Reihe, etwa wie z. B. Den will, als ihren Anfang zu stellen. Von welcher dritten Natur man auch sagen kann, daß sie zur Plage und Zerstörung der zweiten vorhanden ist, wie wir denn Pflanzen und Thiere dieser zerstörenden Einwirkung sich beständig erwehren und endlich unterliegen sehen — wie wir die Psyche im Menschen von dem psychischen Ungeziefer der Leidenschaften (als Schmarozerlebens) leiden und gekränkt sehen.

§. 6. 3. 14. Wenn man sich darum nicht wundern kann, daß die Franzosen, indem sie beim Ausbruch der Revolution zu einem falschen, alle corporativen und ständischen, germanisch organischen Elemente radical tilgenden und selbe zu einem elementaren Grundbrei auflösenden Princip der Volksrepräsentation griffen, noch jetzt einer Begründung oder Constituirung ihrer bürgerlichen Freiheit ermangeln — so muß man sich dagegen darüber wundern, daß noch jetzt viele außer Frankreich durch das Beispiel nicht klug werden, und noch immer das schlechte Princip der französischen Volksrepräsentation als Muster aufstellen.

§. 9. 3. 5. Melancton zweifelte noch immer an der Möglichkeit der Erhaltung der Kirche ohne Primat, auch protestirten zwar die Reformatoren gegen die Autocratie und Zwingherrschaft Roms, delegirten aber doch dieselbe päpstliche Gewalt den Landesherren, Bischöfen oder Gemeinen, so daß es schien, als ob

nicht davon die Rede sey, daß oder ob ein Papst, sondern nur, wer dieser Papst seyn sollte.

S. 13 letzte Zeile. D. h. Jede Offenbarung geschieht durch Vermittlung eines Ascensus und Descensus.

S. 16 zur 9. Zeile. In diesem Sinne wird die Natur in ihrem normalen Verhalten zum Geist als an sich, nicht für sich seyend sondern für die Manifestation und Verselbstigung Jenes dienend, begriffen, zu welchem Begriff der Natur aber weder die Naturphilosophie noch die ihr hierin nur folgende Hegel'sche Geistesphilosophie kam, woraus sich auch die Irreligiösität dieser Philosopheme begreiflich macht. Wenn z. B. Hegel die Philosophie die Versöhnung der selbstbewußten Vernunft mit der nur an sich seyenden Vernunft nennt, und unter Jener die Intelligente Kreatur, unter dieser Gott (ohne Kreatur) meint, wenn er ferner sagt daß das Univerſum (der noch nicht zu sich selber gekommen, nicht bei sich seyende Gott) als ein durch alle Stufen sich realisirendes Weltleben im zeitlichen Individuum (Geschöpf) zur Selbstbeschaung und Selbstbegriff gelangt — so muß der Theolog diese Weise über Gott und das Geschöpf zu philosophiren darum für Gottesläugnerisch erklären, weil solches das ohne Kreatur fertig- und für sich-seyn Gottes läugnet, und das An und für sich seyn der Kreatur nicht aus dem An- und für Sich Seyn Gottes begreift. Woraus folgt daß der Radicalirrhum dieser Philosopheme darinn besteht, daß selbe das An-sich-seyn in Gott (dessen Natur) bereits für den ganzen Gott nimmt, so wie die schlechten Spiritualisten ihm dieses Sein An-sich-seyn oder Natur abläugnen. Auch in der neuen Auflage der Naturphilosophie hebt diese ihre Konstruktion mit einem solchen An-sich-seyn (dem potenziellen Seyn) an, als mit dem Indifferenten, da doch in und aus dieser Indifferenz unmittelbar eine Differenz entsteht, welche als aufgehoben und im Grund gehalten, als An sich der Manifestation des für sich seyenden dient. Wogegen wir im abnormen Seyn der Intelligenten, wollenden und also auch selbstthueden Kreatur wahrnehmen, daß, falls selbe sich von Gott oder gegen Gott wollend kehrt, auch ihre eigne Natur sich von und

gegen sie kehrt. *Le mal (la mauvaise Volonté) ne peut jamais prendre nature, et il est au contraire toujours en prise avec elle.* So daß also die Ursache der Verderbtheit der Natur nicht in ihr zu suchen ist. — Uebrigens muß bemerkt werden daß das Naturleben und Wirken in seinem Ursprung nur ein *essentials* (darum verstandloses) ist und ohne dem Geist nicht zur Substantialität gelangt, so wie selbes ohne der *Idea* es nur zur regellosen unstandhaften *Phantasey* bringt. — Da nun die Philosophen das Gesez und die Momente der Lebensgeburt überhaupt mißkennen, so ist es kein Wunder daß sie von der Wiedergeburt des primitiven Lebens im Menschen, wie solche die Religion lehrt nichts verstehen. Sie unterscheiden nämlich nicht zwischen Indifferenz, Differenz und sich gliedernder *Evolution*, und meinen daß letzte unmittelbar aus der ersten oder zweiten hervorgeht, was aber nicht ist, das selbe nur damit entsteht und besteht, daß die Indifferenz in Differenz geht, diese aber wieder aufgehoben wird. Diese Philosophen kommen ferner damit mit der Religionsdoctrin in Widerstreit weil sie die Scheidung der Natur bei ihrer Erhebung und Verklärung nicht kennend, meinen daß die ganze Natur in die Uebernatur erhoben oder von ihr niedergehalten wird. — Ohne dieser Scheidung der Natur (des Natürlichen Willens) — deren einer Theil sich fort in sich erhebt, der andre dieser Erhebung abstirbt und in die Freiheit auffer der Natur sinkt als *humus (humilis)* dem Aufsteigen der Uebernatur dienend — wo es dann recht heißt: *Ideo vivimus quia morimur* begreift man die Resignation im Gebet, ja dieses selber nicht. Sagt man nämlich daß Gott Sich creatürlich offenbaren will, so heißt dieses daß Gott mit und durch die Kreatur ausgehen will, was Er aber nicht kann, falls diese nicht wollend in Ihn eingeht. Dieses Eingehen des Kreaturwillens in Gottes Willen oder dieses sich Verbergen in Gott ist aber Gebet — dein Wille geschehe! denn Gottes Wille geschieht im Himmel mit der Kreatur Willen, auf Erden ohne, in der Hölle gegen Gottes Willen und nur der Geber des Gebets ist dessen Erhörer! Die ganze scandalöse Prädestinationslehre und Streit wäre folglich unterblieben,

falls man die Einsicht gewonnen hätte, daß zwar das effektive Geschehen prädestinirt ist, nicht aber das Wollen und die subjektive Willensthat der Kreatur. Nur daß man unter solchem prädestinirten Geschehen, nicht das bloß zeitliche, sondern das in die Ewigkeit gehende, versteht.

§. 17. 3. 11 nach „uns“ l. schon.

— — 3. 34 nach „und“ l. sie.

§. 18. 3. 9. nach Echenkungen l. dießseits.

§. 20. 3. 8. Es ist nur eine höchst billige Forderung, die man an die Christen macht, wenn man von ihnen verlangt, daß sie als vernünftige Leute wissen, was sie bei ihrem Cultus thun, und daß sie dieses ihr Wissen auch andern mitzutheilen vermögen. Wenn nämlich schon das Hoffen und Glauben selber beim Wissen ist, so muß doch der Grund desselben ein Gewusstes und Gewisses seyn, weswegen auch Petrus (1. Petri 3, 15) von den Christen verlangt, „daß sie allezeit jedem der Rechenschaft (raison) wegen ihres Glaubens fodert zur Verantwortung hierüber sich bereit zeigen sollen.“ — Jene Theologen der abendländischen Kirche befolgen darum schlecht die Ermahnung des Apostels, welche z. B. über die Eucharistie als ein wie sie sagen absolut unverständliches keinen Bescheid zu geben für nöthig achten, und ihren Unverstand hinter das Dogma verbergen zu können meinen. In der That hat auch hier, nachdem der Verstand über die Eucharistie der Christen ausgegangen war, und diese anstatt hierüber zu discutiren, sich mit einander rauchten und einander tod schlugen, ein Laie (J. Böhme) zuerst die Bahn zu einem richtigen Verständniß und Einverständniß gebrochen, wie ich bei anderer Gelegenheit zeigen werde, und hier vorläufig nur Folgendes, dem des Forschens nicht unfähigen Leser mittheilen will. J. B. geht nämlich von der Ueberzeugung aus, daß Christus mit den Worten: „dieses Brod ist mein Leib, dieser Wein mein Blut“ vorerst nicht seinen kreaturlichen Leib meinte, welcher beim Abendmal eben so unzerissen blieb, als nach der Auferstehung als verklärter Leib; daß folglich die zwar

gemeine Vorstellung einer Alimentation des Einen kreaturlichen Individuums durchs andre hier eine absurde seyn würde, indem bei einer solchen als *Itio in partes* das zur Speise gewordne Individuum zu Grunde geht, wogegen in der Eucharistie der Speisende die von ihm gespeist werdenden sich einverleibt oder seines Lebens und Leibes theilhaft macht. J. B. zeigt nun ferner, daß man hier nur mit dem Begriff einer Centralen Alimentation auslangt, welchen Begriff auch Christus aufstellt, wenn Er sagt, daß wer das lebendige Wasser von Ihm empfängt sich hiemit in sich die von innen heraus strömende Quelle dieses Wassers öffnet, was also auch von Ihm als Lebensbrod gilt. Dieser Begriff einer Centralen Alimentation führt aber auf Jenen des Speisenden als eines Centralwesens in Bezug auf die alimentirtwerdenden, welches Centralwesen zugleich kreatürlich, einzeln, und in so fern der einzelnen Kreatur gleich, zugleich aber nicht kreatürlich, sondern universell und überall, in dieser Universalität aber real und Einzig, nicht abstrakt (gleich der *Idea* der modernen Philosophie als *Gespensst*) ob schon unkreatürlich und verborgen ihnen gegenwärtig ist, d. h. wie J. B. sagt: als eine Kreatur die zugleich Gott ist. — Diesen beim ersten Anschein paradoxen Begriff (an dessen Paradoxie übrigens die modernen Heiden ungleich mehr Anstoß nehmen, als die alten, der Natur noch näher gestanden habenden Heiden gethan) erläutert J. B. beyspielsweise an der Sonne, indem auch diese zwar als Einzelnr Himmelskörper sichtbar ist und doch mit ihrer nicht kreatürlich d. h. nicht einzeln geformten Substanz den ganzen Himmel erfüllt, und unsichtbar allen in diesem befaßten Geschöpfen innen gegenwärtig ist. Wie nun die Sonne als Einzelnr Himmelskörper sich nicht zerreißt, indem sie diese Geschöpfe und Gewächse ihres überall seyenden Sonnenleibs theilhaft macht und wie man sagen muß daß es doch nur ihr Leib ist, den sie Jenen hiermit giebt, so gilt dasselbe bei der Eucharistie. Wobei ich noch bemerke daß dieselbe solidäre Verbindung der Singularität und Universalität sich auch im Begriff der Majestät des Regenten eines Volks kund giebt, welcher, ob schon nur eine Einzelne

Person, doch zugleich der Träger der Idea des Volks ist oder seyn soll.

§. 20. 3. 32. Paulus spricht vom vollendeten (wiedergeborenen) Menschen, nicht bloß als von einem verherrlichten, sondern als von einem, die umgebende und mit ihm solidar verbundene Natur als Kreatur, verherrlichenden. Diese jetzt noch wie bei Jesu da Er im irdischen Fleisch noch verborgen war, durchs Leiden verdeckte und doch durch selbes ins Wachsthum gekommene Herrlichkeit der Kinder Gottes wird nach Pauli Lehre „am Tage des wieder in der Welt sich offenbarenden Gesalbten mit Ihm offenbar werden, worauf alles Geschöpf mit Schmerzen wartet“ woran die ganze Schöpfung Theil nehmen und mit uns von Grund aus erneuert und verherrlicht werden wird, indem das ganze Schöpfungsall der Schauplatz der Herrlichkeit der Kinder Gottes und ihr Erbe werden soll. — „Denn ich achte, sagt der Apostel, daß die Leiden der jezigen Zeit für nichts zu achten seyen gegen die Herrlichkeit welche in uns entdeckt werden wird. Denn das Sehnen des Geschöpfs erwartet die Entdeckung der Söhne Gottes, weil selbes der Eitelkeit (Zeitlichkeit als Leerheit ohne göttlichen bestandhaltenden Grund und ohne bleibender Frucht) unterworfen worden ist, nicht freiwillig, sondern um dessen Willen der sie unterworfen hat auf Hofnung, indem auch selbst das Geschöpf vom Dienst der Verderbtheit und Zerstörung frei gemacht werden wird zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes und seines Dienstes. Denn wir wissen, daß das Geschöpf insgesammt zusammen seufzet und sich zusammen schmerzlich ängstet den Tag der Erlösung erwartend“ — Es ist folglich Paulus Lehre, daß eine solche durch den Menschen zeitfrei gewordne oder integrierte Kreatur keineswegs zu Grunde geht, sondern so wie der ewige (ausgezeitigte) Mensch hervortritt, ihrer eignen Zeitlichkeit los wird. — Man vergleiche nun mit dieser Paulinischen Theodiee alle seitdem von christlichen Theologen und Philosophen vorgebrachte flache, mesquine und Gott, die Natur und den Menschen herabwürdigende wo nicht blasphemirende Vorstellungen!

§. 25. 3. 7. Petrus nennt nur Jene Apostel welche Jesum noch im irdischen Leben kannten, und Zeugen seines Todes, wie seiner Auferstehung waren.

§. 26 3. 29. Die Epoche der Befreiung der Regierten vom willkürlichen Zwang des Weltregiments tratt allerdings mit dem Christenthum ein, d. h. mit der auch von den Weltregenten öffentlich ausgesprochenen aufrichtigen Anerkenntniß daß auch sie Einem und demselben unsichtbaren Oberherrn mit den Priestern und sämtlichen Unterthanen zu dienen verantwortlich sind. So lange nun der Klerus diese Ueberzeugung aufrecht hielt, erwieß er sich als wahrhaft das Weltregiment vermittelnd, welche Vermittlung aber aufhörte, so wie er selber sich dieses Weltregiment arrogirte.

§. 28. 3. 16. Wenn die Protestanten den Römischkatholischen nicht mit Unrecht vorwerfen, daß diese sich auf ein Opus operatum da verlassen wo doch ihr eigen Mitwirken in Anspruch genommen wird, so trifft dieser Vorwurf sie selber, wenn sie ihre Erlösung ganz als ein solches Opus operatum betrachten, und sagen daß der Mensch hiebei so wenig zu thun hat, als Jener für den ein anderer eine Schuld bezahlt. — Wenn aber die Gabe (der Erlösung, Befreiung z.) in A concentrirt sich befindet für Viele (a. b. c.) so begreift man aus dem Gesez der Derivation, daß alle diese Gebrechen welche bis dahin (bis zum Austritt von A) unter diesen Vielen zerstreut blieben, sich dem A nun in ihrem sich zusammennehmen sensibel machen würde, nach der Schrift als Kopf der Schlange welcher sich ausserdem in seinen Gliedern verborgen und unfasslich hält. In welchem Sinne es heist, daß der Eine Erlöser alle unsre Sünden auf Sich genommen oder an sich gezogen hat und hält. So lange aber A diesen Effect leistet, so ist es doch hiemit noch nicht gethan, indem die Wurzel oder Basis der Sünde (das Glied der Schlange) doch ungetilgt in a bleibt, wenn schon seine Aktion auf a suspendirt ist, bis dieses mit der Kraft die es in A schöpft, diese Wurzel wirklich in sich tilgt, womit aber auch A seinerseits von der derivirenden, die Sünde in a tragenden Aktion frei wird, und nun erst beide miteinander in

Conjunktion treten können. Man sehe meine Theorie des Opfers. — Der hier den Protestanten gemachte Vorwurf trifft übrigens nicht den ersten Lutherischen Glaubensbegriff, wohl aber dessen spätere Entstellung, indem jener Begriff sehr bestimmt das Selber gut und Gerechtfeyn wollen und Thun von dem von Selber dieses Wollen und Thun, und also dem Pharisäism unterscheidet.

S. 29. 3. 22. Ohne jenes doppelten Irrthums zu erwähnen, von welchen der eine den magnetischen Zustand zu niedrig, der andre zu hoch fast, soll hier nur Jener noch herrschende Irrthum gerügt werden, welcher nicht einsieht daß in Jedem Magnetischen oder solchem verwandten Zustand eine innigere Vereinigung des Affekts mit der Apperception statt findet, somit eine Exaltation beider, geschehe dieses nun im guten oder nicht guten Sinne. Was auch mit dem Satz übereinstimmt, que dans le véritable ordre des choses la connoissance et la Jouissance de l'objet connu doivent marcher ensemble. — Bedeutender ist der gegen den Magnetism gemachte Einwurf, daß er die Seele von der sie schirmenden Hülle (Organisation) lösmacht und gleichsam ihre Wurzel allen äuffern Einflüssen, promiscue preis giebt, wie ein unreifes Kind aus dem Leib der Mutter gesetzt das äuffre Cosmische Leben nicht ertrüge. Woraus denn freylich vorerst folgt, daß jeder auch der spontane Magnetism der Assistenz des Guten d. i. göttlichen Willens oder des Gebets bedarf, welches wie gesagt, überall den Rapport mit dem Göttlichen Willen und Thun öffnet. Uebrigens hat S. Martin über die Gefahr eines Heraustritts aus den voies intérieures in die voies extérieures die richtigste Einsicht gegeben. Da nämlich der Mensch constitutiv dazu bestimmt ist, unmittelbar mit Gott nicht blos essential sondern aktual in Verbindung zu seyn, und diese unmittelbare Verbindung in Jeder mittelbaren zu erhalten (weßwegen der wahrhafte Mittler des Menschen mit Gott nur Gott Selber und keine blos Göttliche Kreatur seyn konnte) so ist es seine erste Pflicht bei Jedem Ausgang aus sich und Eingang in ein Andres, doch in Gott zu

bleiben, und sich von keinem Teufel noch Engel oder einer Gott am nächsten stehenden Kreatur aus diesem in Gottseyn bringen zu lassen, worinn es bekanntlich die Religionslehrer meistens versehen. — Welcher richtige Begriff der *voies intérieures* und *extérieures* übrigens auch allein dem Psychologen zur Unterscheidung der Innerlichkeit und Aeußerlichkeit der Seele dient, indem wie S. Martin lehrte jedes Seyende seinen Ursprung nur in sich (sich innernd), seine Macht nur außer sich (sich äussernd) inne wird und erfährt. Wenn übrigens schon die Theologen mit Recht gegen die Apotheosirung des magnetischen Zustandes protestiren, indem auch in seiner größten Reinheit der *homme miracle* sich doch nur als Spiegelbild und phantasmagorisch zeigt und alle Herrlichkeiten ohne der geringsten am oder im Sonnenwachen Menschen haftenden Spur vorüber gehen — so hätten diese Theologen doch Ursach genug den Magnetism als Zeichen der Zeit ins Auge zu fassen, indem selber sie hätte belehren können, daß wie er einerseits eine Anticipation unsers Zustands nach dem Tode ist, er andererseits uns als Reminiscenz an den primitiven Zustand des Menschen dienen kann, als zwar nicht Erdelosen wohl aber als Erdfreien, somit auch Bauchfreien Zustand und Gestalt. Entgegen jener ältern miserablen Vorstellung einer neuen materiellen Bindung der von ihren materiellen Basen als Werkzeugen (den Sinnennerven und Gehirn) bereits frei gewordenen Sinnenkräfte oder Organe. Wirklich schweigen auch in der Regel im magnetischen Zustand die Bedürfnisse und Triebe der Bauchglieder und selbst in seinem noch unreinen Zustand, wenn nämlich der Geschlechtstrieb noch sich regt, äußert sich dieser doch nur in phantasmagorischer Verklärung. — Die Theologen hätten endlich im Verhalten des Magnetischen zu seinem Magnetiseur und in der wundersamen Macht die letzter auf erstern ausübt, indem er diesem zugleich Arzt und Arznei, Heiland und Heilmittel ist, einen Schluß *a minori ad majus* ziehen, nämlich auf jene Macht schliessen können, welche ein Einzelner Mensch, der aber zugleich *homme principe* ist, auf Jedem mit Ihm mittelst seines Willens in rapport und zwar in wesentlichen und lebhaften

rapport tretenden Menschen auszuüben vermag. Ich sage auf Jenen Menschen, der sich zugleich als Gottes- und Menschensohn kund giebt, und welcher einerseits als Kreatur allen Menschen gleich und erfasslich, andererseits als Nichtkreatur über allen ist, und sie als Weltwesen in Sich befaßt, welche cosmische Virtualität Christus Selber von Sich ausspricht, indem Er sagt: In der Welt habt ihr Angst und Unfrieden, in mir aber Frieden, Genügen und Freude.

S. 29. Z. 28 statt „um“ l. nur.

S. 33. Z. 35 sind a b c zu streichen.

— — Z. 37 nach „Moment“ l. unmittelbar.

S. 38 letzte Zeile. Ich werde anderswo nachweisen daß sich in ältern Schriften Spuren einer primitiven nicht bloß nicht geschriebnen, sondern nicht schreibbaren Tradition im Christenthum vorfinden, so daß der jüdische Begriff der Kebe l (ins Ohr sagen, oder bloß von Mund zu Mund) sich noch ins Christenthum hineinzieht.

S. 41. Z. 27. Die Ueberzeugung oder die Hoffnung und Glaube an die erlebbare (erfahrbare und erfahrene) wirkliche weil wirkfame Gegenwart oder Vergegenwärtigung Eines bereits irdisch abgeschiednen, in Jedem von uns — machte die Basis des Christenthums im Entstehen desselben, und kann selbe auch jetzt nur machen, als Anerkenntniß der Identität und Solidarität der historischen und mystischen Manifestation desselben Christis, als der sichtbaren und der unsichtbaren Sonne.

S. 49 letzte Zeile. Ein unbegriffnes Anschauen ist ein unvermitteltes welches durchs Begreifen (Intelligiren) zum vermittelten wird. Es ist aber irrig, wenn Hegel behauptet, daß der Mensch bestimmt sey, schlechterdings alle Anschauungen zu begreifen, indem ihm sodann nichts bliebe, was er als über sich seyend, wahrhaft und ohne seine Intelligenz zu verläugnen, bewundern könnte. Worauf sich auch der Begriff der Substantia intra Substantiam gründet, denn was gegen ein Höheres, Durchdringendes nicht Substanz ist, kann doch gegen ein niedrigeres sich als Substanz (als undurchdringlich) gelten machen.

S. 51 letzte Zeile. Mit derselben Assurance und Suffisance mit welcher diese soi-disants Philosophen uns versichern, den heitern Lebensgenuß im bloßen Weltendienst (somit ohne Weltkreuz, Weltnoth und Verzweiflung) mit Beseitigung des Gottesdienstes gefunden zu haben, — mit derselben Unwahrheit, sage ich, versichern sie uns die allein wissenden gegenüber den unwissenden Religionsgläubigen zu seyn. — Wobei man sich nur darüber zu wundern hat, daß selbst die bessern Bertheidiger des Religiösen Wissens ihnen in der Hauptsache einräumen, daß sie wirklich im Besitze des wahren Wissens sind, und daß ihnen nur der Glaube mangelt, als ob in irgend einer Wissens- und Glaubenssphäre Beide von einander trennbar wären, als ob der Mensch nicht überall wissen müßte um zu glauben, und glauben um zu wissen, und als ob dieser Philosophirenden religiöser Unglaube nicht von ihrer Unwissenheit in Religiösen Dingen zeugte. Wenn S. Martin sagt: ne pas aimer, c'est la plus grande preuve de l'ignorance so gilt dasselbe von dem: ne pas croire.

S. 52. Z. 15. Wäre nämlich der Geist nicht zeitfrei, so könnte nicht derselbe Geist welcher in der Schrift sich manifestirte sich in mir als Leser derselben manifestiren.

S. 55. Z. 20. Womit doch nur die Klassicität der Schrift behauptet wird, nicht der Stillstand des Geistes.

S. 55. Z. 23. wird das zweite „zu“ gestrichen.

S. 68. letzte Zeile. Eben so verschieden zeigt sich der Paulinische Begriff der Kinder aus sogenannten gemischten Ehen von jenem modernen welcher sie Bastarden nennt, indem der Apostel (1 Corinthher 7, 14) sagt: „der ungläubige Mann ist geheiligt durch das gläubige Weib u. u. Sonst wären eure Kinder unrein, nun aber sind sie heilig.“ —

S. 65 Z. 14 nach „andre“ l. äuffre.

S. 67 Z. 30. Gerade zu unsrer Zeit wo man von keiner Autorität wissen will, übt solche ihre größte Herrschaft über die Menschen aus. Wie wenige Leithämmel sieht man z. B. in der Philosophie und wie viele Schafe!

S. 69 Z. 6 für „hachen“ l. haben.

S. 71. letzte Zeile. So ist das nichtscheinende Licht wie das stille Wort zwar wie man sich ausdrückt vor der finstern Natur als unvermitteltes, und das scheinende Licht, wie das laute Wort gehen aus dieser Natur hervor, als dem Anschein zufolge nach ihr. Dessenungeachtet setzt sich das Wirken dieser an sich finstern Natur heimlich im scheinenden Licht fort, wie Jene nicht entstünde und bestünde ohne dem heimlichen Wirken des Lichts in ihm, so daß das Licht in sich nicht in der Finsterniß seyend ist, die Finsterniß in sich nicht im Licht finstern. Ich habe bereits anderswo den Satz aufgestellt, daß in jeder Produktion, das Producens und Produkt im ersten Moment als gegeneinander unvermittelt gedacht werden müssen, und daß sie nur durch wechselseitige Aufhebung ihres unmittelbaren Seyns sich wahrhaft verbinden und beide zur vollen Existenz gelangen können. Wogegen Hegel diese Aufhebung z. B. der Natur durch den Geist mit einer gänzlichen Aufhebung der erstern vermengte, und folglich nichts von einer Erhebung und Verklärung der Natur wußte, so wie selber nicht einsah — was freylich kein neuerer Philosoph einsah — daß die Vermittlung des Geistes (hier Idea) durch die Natur, und dieser durch Sennen, eine über beeden seyende Mitte d. h. Gott voraussetzt, womit die längst vergessne und ignorirte Triplicität von Gott, Geist (Idea, welche Hegel mit Gott vereinerleit) und Natur wieder ihre Begründung erhält. Freylich auf andre Weise gilt nun dieser Begriff der Vermittlung für die ewige nicht kreaturliche Selbstmanifestation Gottes als Geist (Uebernatur, Idea) und Natur, als von der kreaturlichen Manifestation desselben Gottes, welch' letzte indessen neuerlich auch D. Wutten wieder mit der ersten gegen J. Böhm) in seiner Schrift: J. Böhm's Lehre S. 49) vermengt, in welcher Vermengung eben der Pantheism wurzelt. — Aus dem oben gesagten gewinnt man übrigens noch die wichtige Einsicht, daß die Zeitlichkeit der Dinge, falls man darunter nur ihre Successivität

versteht, ohne ihrer zugleich bestehenden Simultaneität so wenig denkbar wäre, als die Vertlichkeit (als Neben- und Aufeinander) ohne der Ubiquität, so wie die Sempiternität nicht ohne der Successivität, die Ubiquität ohne der Localität. — Die Zeitbewegung im engern Sinne ist aber für eine Kreatur nur darum die diese beunruhigende, weil und so lange sie außer der Sempiternität für diese Kreatur gehalten bleibt, welche somit die Zeitferne nur durch die Zeit-Nähe oder Zugleichseyn dessen, was nicht zugleich seyn sollte, wahrnimmt, was auch für die Raum- oder Ortsferne gilt. Das sogenannte fernsehen und fernwirken in einer Region ist darum so zu begreifen, daß der Sehende und Wirkende vom Centrum oder der Sempiternität und Ubiquität aus, in dieser Region sieht und wirkt, wo ihm die Vergegenwärtigung Jedes Einzelnen möglich wird. —

S. 73. Z. 29. In welchem Sinn das ewige Leben in der Schrift auch das Leben par excellence heißt.

S. 77 Z. 30. Denn der Mensch lebt nur bewundernd, verehrend und dem bewunderten und verehrten Folge gebend. Worauf einige die infernale Lehre stützten, daß es gleichgiltig sey, was oder wer das Objekt der Andacht und Religion des Menschen sey.

S. 78. Z. 22. für „wurde“ l. würde.

S. 79. Z. 30. Denn Jedes Leben kann unmittelbar nur in seinen eigenen Abgrund und Hölle stürzen, welcher Abgrund und Hölle in sich gut und für ist, wie J. Böhm sagt. Falls das Leben sich über ihm oder Abgrundfrei hält, und nur im entgegengesetzten Fall ihm zur Hölle wird, im engern Sinne des Worts.

S. 84. Z. 18. für Erde l. Ehre.

S. 88 Z. 15 für Kundschaften l. Bundschaften. Dem hier aufgestellten Begriff einer bleibenden Persönlichkeit im Gegensatz des Gesetzes stellt sich der Begriff einer nichtbleibenden Persönlichkeit (z. B. im Geschwornengericht) entgegen, welcher noch keineswegs seine erforderliche Entwicklung in der Societät erhielt.

S. 91. letzte Zeile. Demohngeachtet sagt man sich im

Abendlande einander nach, daß früher der Patriarch in Constantinopel der Papst der Morgenländischen Kirche war, und später die Zars sich diese päpstliche Gewalt arrogirt haben.

§. 93. 3. 23. Ist einmal der Kirchenfond so wenig mit dem Staatsfond vermengt, als der Fond irgend einer Corporation, und beziehen die Diener der Kirche ihre Subsistenz aus selbem, so kann man nicht sagen daß selbe Staatsdiener im engern Sinn des Worts und Staatspensionaire sind.

§. 95. 3. 17. Die Meinung von der Divinität und Infallibilität des Primats war zur Zeit des Ausbruchs der Reformation noch so tief gewurzelt, daß die Reformatoren nicht ohne Gewissensscrupel den öffentlichen Angriff thaten, wogegen Doktor Strauß sich freylich weniger Effort zu geben brauchte bei dem schier allgemein erloschnen Glauben an Christus und bei dem allgemein verbreiteten Wunsch, daß doch kein Christus wäre! in dessen zeigt sich bei beeden Angriffen das Revolutionaire Princip wirksam. In Betreff der von letzterm nur unter mehr kritischer Form versuchten Mystification der Geschichte Jesu habe ich bereits bemerkt, daß selbe sich guten Theils auf die Nichteinsicht in den solidairen Verband des zeitlich-räumlichen (äußern oder peripherischen), somit, wie man meint, spurlos vorübergehenden Geschehens (der Historie im engern Sinne) mit dem Centralen, innern universellen und bleibenden oder immanenten Geschehen stützt. Es gehört z. B. nur wenige Aufmerksamkeit dazu, um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß dieselben Ereignisse, welche in den Schriften des neuen Bundes als äußeres, weltkundiges Geschehen aufgezeichnet sind, sich in ihren Hauptmomenten in Jedem Einzelnen Menschen als so viele Momente seines Innern Lebens selber wiederholen, so daß hier gilt: *mutato Nomine historia (non Fabula wie Strauß meint) de te narratur*, oder daß die Geschichte des Christis die jedes einzelnen Christen ist, vorüber besonders S. Martin's *nouvel homme* lehre reiche Aufschlüsse giebt. — Man rühmt übrigens zwar den in D. Strauß Schrift sich zeigenden kritischen Scharfsinn, wogegen aber schon das von ihm

aufgestellte Erste negative Criterium (ob ein in den Evangelien erzähltes Factum wahr oder nur Mythe sey) spricht. D. Strauß sagt nämlich „daß Jedes in den Evangelien erzählte Ereigniß als nicht historisch anzuerkennen sey, falls es nicht mit den allgemein angenommenen Gesezen der Erfahrung übereinstimmt.“ — Sonach wäre aber alles in der Geschichte als zuerst und neu vorkommende als Nichtgeschehen zu declariren, und das Herabfallen eines oder mehrerer Aerolithen in irgend einer Gegend, wäre so lange zu den Mythen zu zählen, bis es überall Aerolithen regnete. Es ist aber hier (beim Geschehen eines Wunders) ganz nicht von einem den Gesezen der Erfahrung, somit der Erfahrbarkeit widerstrebenden die Rede, weil ein wunderbares Ereigniß eben so gut gesehen, gehört u. werden kann, als jedes alltägliche, und der Charakter des Wunders eben darin besteht, daß es ein Geschehen ist dessen Längung zugleich die des mit ihm untrennbar verbundenen in einer Region nicht wunderbaren, und alltäglichen, obschon darum noch nicht als Gesezlich begriffenen Geschehen seyn würde, obschon selbes nicht aus letztem begreiflich ist, und man durch selbes auf eine andere Region gewiesen wird, welche sich in einer Niedrigern Region offenbart. — Woraus man also sieht daß D. Strauß mit diesem Criterium eigentlich nichts bestimmt, und nur den bekannten flachen und schaalen Einwurf der Rationalisten gegen Jedes Wunder wiederholt.

S. 96 Z. 8 f. ni Stune e l. ni une.

S. 100 nach montre l. le premier comme un spectre, la dernière comme un cadavre, ce qui s'accorde parfaitement, wonach also die Worte: „Ce qui s'accord par le premier comme un spectre et la dernière comme un cadavre faitement“ zu streichen sind.

S. 101. Z. 4. Die Auflösung des hier bemerklich gemachten in allen Regionen des Seyns und Lebens wiederkehrenden Simsonischen Räthsels „Wie Süsse aus dem Starken und Speise aus dem Fresser geht“ d. h. wie das finstere verzehrende Zornfeuer in das lichte gebärende Liebesfeuer umschlägt — dieses Räthsels Auflösung, sage ich, hat uns zuerst J. Böh m gegeben. Er

wieß nämlich nach, wie Jedes Feuer (Leben als Selbstheit) in der Enge und Strenge als seiner finstern Wurzel zwar entsteht, aber falls es an seiner Befreiung (Hervorgang) aus Jenes wie immer zurück gehalten wird, als Feuerbrandung grimmig und verzehrend sich kund giebt, daß es dagegen so wie es die Sänfte aus der stillen Freiheit (als Uebernatur) in sich gewinnt, seine verzehrende Begierde ablegt, und diese Sänfte in seiner verwandelten Begierde zu Wesen, d. i. zu Wasser und Stof seines Leibes anzieht. Wobei aber S. Böhlm auf den simultanen Ursprung des Wassers und des Dels (Tinctur) zuerst aufmerksam machte, indem Jenes als schirmender Leib des Dels den verzehrenden Grimm des Feuers löscht, dieses als Photogene oder als Lichtbasis sich erweist. Wie denn kein Feuerleben oder Feuergeist seines Naturrechts anderst abstirbt, und hiemit ins Lichtleben ein- geht, als durch die Wassertaufe gehend *).

Del und Wasser gebären zugleich zum feurigen Licht sich,
 Jenes giebt Speise dem Licht, dieses stillt das verzehrende Brennen.
 So wirkt als Fluth und als Blut die Thräne des reuigen Sünders,
 Löschend den brennenden Haß, entzündend die wärmende Liebe!
 Aber es strebt dieser Ehe des Feuers und Lichts der Geist des Ver-
 derbers

Rastlos entgegen, das Licht in Kälte haltend, das Feuer im Finstern.
 Es ist nun nicht in Abrede zu stellen, daß der Geist unsrer herr-
 schenden Philosophie, indem er den guten Affekt und die wahre
 Erkenntniß auseinander hält, mit diesem Geist des Verderbers sich
 verwandt zeigt, und durch Abhalten einer legitimen Verbindung
 als Kupler einer schlechten dient.

S. 105 Z. 23. Nach „sind“ ist der Punkt zu streichen.

S. 114. Z. 21. Von der hier bemerklich gemachten, noch
 allgemein unverstandenen Triplicität der Seele, Geistes und Leibs,
 gab S. Böhlm zuerst einen bestimmten Begriff, indem er zeigte,
 daß man hier unterm Wort: Geist das Geisfbild (Idea) zu ver-
 stehen hat, als unterschieden (nicht geschieden) von der feurigen

*) Die Chemiker würden darum das Hydrogene als das entzünd-
 liche besser das Photogene nennen, und das nichtentzündliche Oxygene
 das Hydrogene, weil ja das Wasser die Mutter der Salze ist.

Seele als dessen Idem, von jener aus und wieder in sie eingehend. Indem aber die Seele ihren Willen in irgend ein Bildendes wirft, so wird dieser Wille als gleichsam noch flüssiger Geist zum bestimmten Geistbild von dem, worinn er einging, conformirt. In der Normalität ist also das Geistbild die im Menschen lebhaft (ge-seelte) und leibhaft wordne Idea, und hiemit Tempel oder krea-turliche Wohnstätte des heil. Ternars. J. Böhme wies somit nach Paracelsus und vor Helmont das Princip der Morpho-logie in dem sogenannten Versehen nach, d. i. durch sinnendes und imaginirendes Eingehen in A wird mein Wille dem A gleich-geformt, wie denn Paulus sagt, daß wir im Schauen der Herr-lichkeit Gottes in Sein Bild verwandelt werden. Wie nun dieses Imaginiren mittelst der Conjunction der Tincturen Einen Tinctur-leib erzeugt, so versteht sich an diesen Tincturleib als Geistleib (und als Constellatum) hinwieder das oder die Elemente und wird hie-mit der Elementarleib gestaltet. Die Sophia entspricht darum als Spiritus mundi divini dem ewigen Element wie der Spiritus mundi sydereus den vier Elementen. Wie sich übrigens der normale (ge-funde) Leib zu seinem normalen Geistbild (Idea) verhält, so verhält sich der ungesunde und verfaltete Leib zum Krankheitsgeist.

S. 117 Z. 24. Wenn nämlich schon der Herr Verf. dieser Schrift in der Vorrede sagt, daß Er seine Gegner (nämlich die Gegner des absolutmonarchischen Kirchenregiments als obersten Ge-richtshofs und der Divinität oder Infallibilität des Papstes als maestro supremo) mit ihren eignen Waffen besiegt hat, und zwar mit folgendem einfachen Schlusssatz: „Es ist Lehre der Kirche und von jenen Gegnern selbst behauptet daß sich die wesentliche Form der Kirchenverfassung nicht ändern kann, ohne daß die ganze Kirche zu Grund geht — nun aber behaupten diese Gegner selber daß diese wesentliche Form demalen die absolut autocratische sey, woraus folge daß sie dieses entweder seit ihrer Entstehung oder daß sie umgestürzt sey, somit nicht mehr bestehe“ — So weiß man doch daß diese Gegner einen nicht minder einfachen Satz entgegenstellen, in-dem sie sagen: Es ist faktisch erwiesen daß die älteste Kirchenverfas-

sung nicht autocratisch war, weswegen diese Form nicht wesentlich seyn kann oder man behaupten müste, daß die christliche Kirche gleich bei ihrem Entstehen und ersten Bestehen — gar nicht existirt habe.

S. 118 Z. 24 für „Recht“ l. Rechte.

S. 119 Z. 1 nach „selber“ l. als.

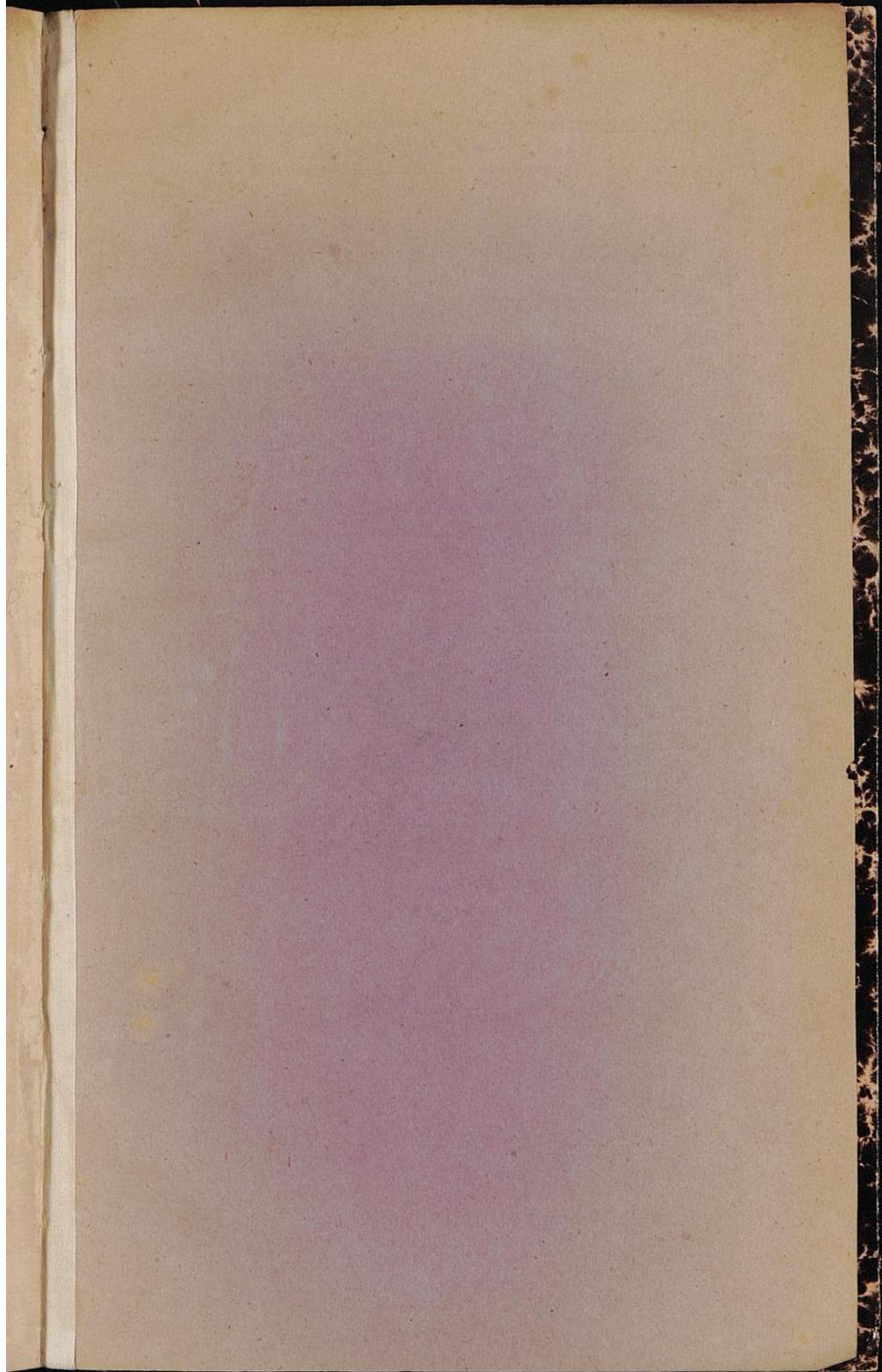
— — letzte Zeile für per l. cum quo.

S. 123 Z. 7 f. hätte l. hatte.

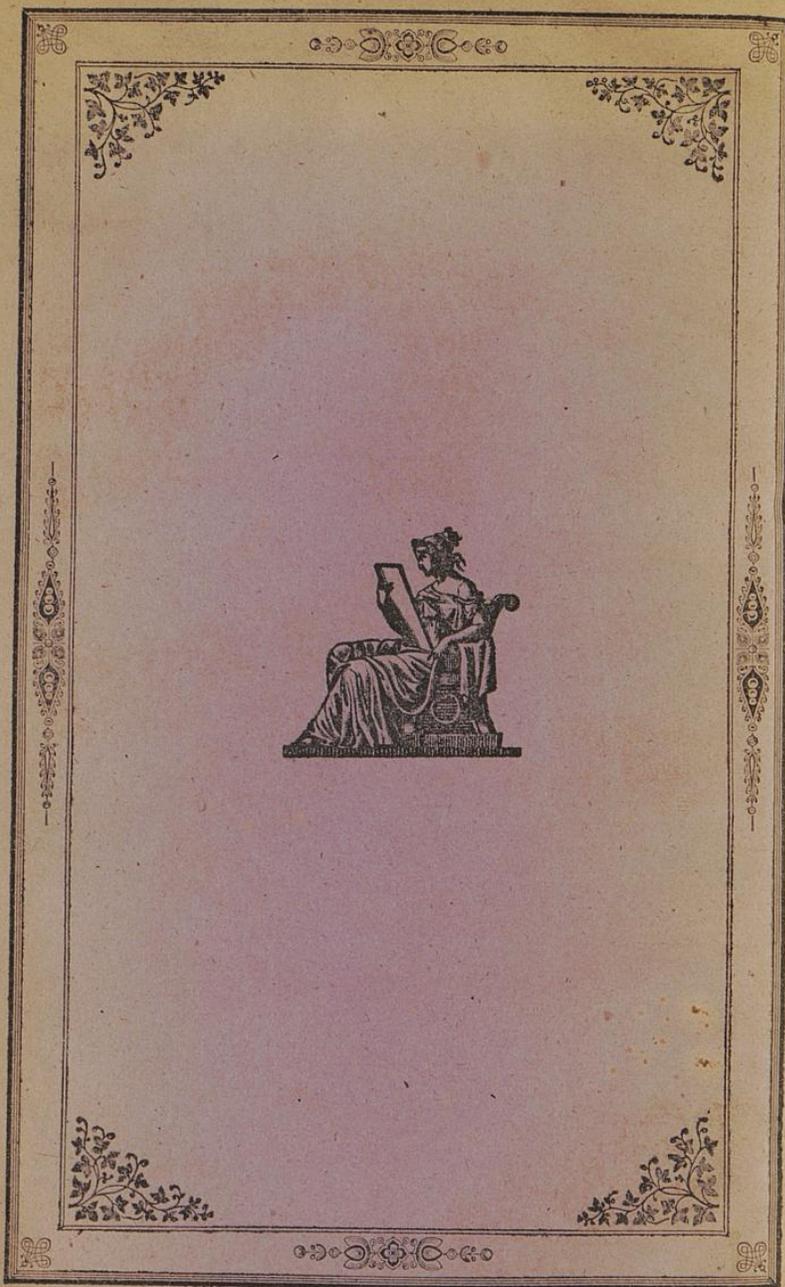
S. 157. Z. 28. Ueber diesen Gegenstand, nämlich über den Begriff des Gottesbildes im Menschen als Androgyne (welcher nicht mit dem Begriff des Hermaphroditismus zu vermengen ist) sprechen sich die ältern Theologen ganz nicht, oder meist unrichtig aus. Nur Gregor von Nyssa unterscheidet, nach dem ersten und zweiten Capitel der Genesis eine doppelte Schöpfung des Menschen, bei deren erster dieser zum Gottesbild bestimmt, bei der zweiten zum Mannes- und Weibesbild geschaffen ward, so daß Adams Schlaf bereits ein Gelüsten als erster Schritt zur Praevarication vorgieng. Eben so sagt auch Scotus Erigena (De divisione naturae) „Homo reatu suae praevagationis obrutus, naturae suae divisionem in masculum et foeminam est passus, et quoniam ille caelestem multiplicationis suae modum observare noluit, in pecorinam corruptibilemque ex masculino et foemina numerositatem justo Judicio redactus est, qua Divisio in Christo adunationis sumpsit exordium, qui in se humanae naturae restorationis et futurae resurrectionis Initium praestitit. Es erhellt aber selbst aus den zwar nur kurzen dunklen und gleichsam apokalyptischen Worten der Genesis, daß Adam und Eva doch noch im Paradies (im Garten Eden) hätten bleiben und paradiesisch sich fortpflanzen können, was aber nicht mehr möglich war, nachdem sie beede vollends in die Gestirns- und Elementenwelt eingingen (von dieser assen) und ihr posse animal terrestre fieri in actum gieng. Es ist darum ganz irrig, wenn die Theologen (was auch Augustin that) diese letzte Entstellung und Vergestaltung des Menschen, bei welcher in diesem der Bauch mit seinen Gliedern hervortrat, für den primitiv geschaffenen Menschen

halten, und somit die Worte Pauli (I. Corinth. 15, 45) mißdeuten, indem sie zwischen Natur und Verdorbnen Natur nicht unterscheiden. Da doch Paulus zwischen Bauch und Leib unterscheidet, indem er sagt, daß Gott den Bauch wie die Speise abschaffen wird, nicht aber den Leib, so wie derselbe Apostel (Römer 5, 12, I. Corinth. 15, 21) sagt, daß der Leibes Tod erst mit der Sünde eingetroffen ist. Hätte nun aber Adam vor seinem Fall im Quell der 4 Elemente bereits gelebt, so wäre er bereits zum Tode geschaffen gewesen. Endlich sagt derselbe Apostel, daß wir in Christo als Restaurator unseres Gottesbildes weder Mann noch Weib sind. Die Göttliche Sophia (Idea) war Gehilfe (adjutor) des primitiven weder Mann noch Weib seyenden Menschen, welcher eben durch seine Verbindung mit ihr (die also keine Geschlechtliche seyn konnte) die Androgynität hätte in sich confirmiren, und das posse mas et foemina fieri als noch in potentia in sich hätte tilgen sollen. Wie denn noch jetzt, nachdem der Mensch Mann und Weib geworden ist, dieselbe Sophia, so wie selber sich innerlich ihr zuwendet, wenigst innerlich den Mann, so wie das Weib der androgynen, englischen Natur theilhaft macht.





1483
- 40



1483
- 40

